Eines Tages ging ich in der Stadt an einem Fenster vorbei, an dem „Riesenverleugnung“ stand. Zumindest auf den ersten Blick. In Wirklichkeit handelte es sich um „Fliesenverlegung“.

Während eines langweiligen Arbeitstages mit viel Leerlauf schrieb ich einfach drauf los und es entstand der folgende Text:

Riesenverleugnung

„Guten Morgen.“

„Guten Morgen. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich weiß nicht genau. Ich habe draußen die Aufschrift gesehen. Und das hat mich interessiert...“

„Sie möchten also einen Riesen verleugnen lassen?“

„Ja, äh...ich...“

„Wissen Sie, da haben Sie Glück. Bis zum Ende der Woche läuft noch unsere Aktion. Drei Verleugnungen zum Preis von zwei.“

„Ja, also...ich kenne gar keine drei Riesen.“

„Oh, auch da können wir natürlich helfen. Gegen einen geringen Aufschlag vermitteln wir Ihnen einen.“

„Sie vermitteln Riesen?“

„Ja. Im Verleugnungsgeschäft sind wir schon seit fast zwei Jahrzehnten. Das Vermittlungsgeschäft kam später dazu. Ist sozusagen unser zweites Standbein. Sie wissen schon, Synergien nutzen. Sie verstehen?“

„Nicht so ganz, fürchte ich. Sie meinen, wenn jemand einen Riesen kennenlernen will, dann kann er...“

„Genau. Nehmen Sie den dicken George zum Beispiel. Den nehmen Sie als dritten dazu, zum Preis für zwei. George ist vollkommen unkompliziert. Der ist schon so oft verleugnet worden, der glaubt schon selbst nicht mehr an sich.“

„Und das heißt: Sie haben Erfolg?“

„Ja. Naja Erfolg ist in unserem Geschäft ein schwieriger Begriff. Ein guter Schiedsrichter ist unsichtbar. So ist das bei uns auch.“

„Aha. Aber Sie sind doch gar nicht unsichtbar. Sie haben sogar ein Geschäft mitten in der Stadt. Nun ja, nicht ganz mitten in der Stadt, aber Sie haben ein Schaufenster.“

„Da haben Sie Recht. Wir sind nicht unsichtbar. Das wäre ja auch Blödsinn. Ein Geschäft mit unsichtbarem Geschäftsführer ist ganz klar ein Rohrkrepiierer, keine Frage. Aber unsere Arbeit ist unsichtbar. Unauffällig, wie ein Dieb in der Nacht, heißt es nicht so?“

„Kann schon sein.“

„Es ist so, glauben Sie mir. Oder nein, glauben Sie nicht mir. Glauben Sie sich selbst. Frage: Haben Sie unlängst draußen von Ärger mit Riesen gehört?“

„Mit Riesen? Nein, nicht dass ich wüsste. Die Leute ärgern sich über vieles, aber Riesen gehören nicht dazu.“

„Sehen Sie. Und was glauben Sie, warum ist das so?“

„Weil niemand an Riesen glaubt.“

„Richtig. Niemand glaubt an Riesen. Und warum nicht? Weil wir die Verleugnungsarbeit übernehmen. Und was wir anpacken, das machen wir ordentlich. Eigentlich ist es fast dumm von uns. Wir sägen quasi den Ast ab, auf dem wir sitzen.“

„Ja, das stimmt natürlich. Haben Sie deshalb das zweite Standbein erschaffen?“

„Die Vermittlung? Nein, das ist etwas ganz anderes. So schwierig ist die Auftragslage nun auch wieder nicht, dass wir die Probleme selbst in die Welt setzen würden, um sie dann anschließend zu lösen. Ein Detektiv läuft ja auch nicht herum und erschießt Personen, nur um anschließend ermitteln zu können.“

„Nein, aber bei der Feuerwehr gibt es durchaus viele Brandstifter.“

„Das stimmt. Aber die wiederum tun es, weil sie das Feuer lieben. Wir lieben Riesen nicht.“

„Nein, dann würden Sie sie ja auch nicht verleugnen. Das ist nicht liebevoll.“

„Den Riesen gegenüber nicht, das stimmt. Den Kunden hingegen erweisen wir durchaus etwas, was man – mit Abstrichen natürlich – als Liebesdienst bezeichnen könnte.“

„Mit Abstrichen meinen Sie, dass Sie sich dafür bezahlen lassen. Sie sind gewissermaßen eine Prostituierte.“

„Ja. Aber sind wir das nicht letztendlich alle? Und dennoch: Der Dienst, den wir Ihnen – gegen eine geringe Entlohnung natürlich – erweisen, ist nicht zu unterschätzen. Wir halten Ihnen gewissermaßen einen Riesenärger vom Hals.“

„Mhm. Ja, wissen Sie, das verstehe ich noch nicht so ganz. Wie funktioniert das denn eigentlich? Was meinen Sie denn mit: Sie verleugnen Riesen? Heißt verleugnen so viel wie festhalten oder wegsperren, oder wie stelle ich mir das vor?“

„Hahaha, das ist gut! Hahahaha! Das wärs ja noch! Hahahahaha! (wischt sich schließlich erschöpft vor Lachen die Tränen aus dem Gesicht) Nein, mein Herr (kichert wieder), das wäre ja der Wahnsinn. Stellen Sie sich mal vor, wie viel Platz wir da bräuchten. Wir müssten Lagerhallen anmieten, ganze Stadtteile könnten wir damit bebauen! Nehmen Sie als Beispiel den dicken George. Glauben Sie etwa, der passt in ein Haus wie dieses?“

„Woher soll ich das wissen?! Sie sind doch der Riesenexperte. Ich habe nie gesagt, dass ich mich damit auskenne. Darum habe ich ja gerade gefragt, was verleugnen überhaupt heißen soll.“

„Entschuldigen Sie, ich will mich nicht über Sie lustig machen, aber ihr Wort – festhalten – das hat eine so absurde Vorstellung bei mir ausgelöst, dass ich einfach lachen musste. Nein, mit Festhalten

ist da nichts zu machen. Sie dürfen nicht vergessen, dass wir hier von Riesen sprechen. Wenn die sich einfach festhalten ließen, das wäre das Sache der Polizei. Aber das ist ja das Dumme an denen: Mit physischer Gewalt können Sie nichts ausrichten. Da haben Sie immer das Nachsehen. Nein, das Einzige, was hilft, ist tatsächlich Leugnung.“

„Ja, schon klar, das habe ich jetzt verstanden. Aber wie läuft das ab? Wie machen Sie das – Riesen leugnen? Schließlich ist Leugnung ja ein Prozess des Verdrängens von Gedanken, oder Ich meine, ich kann leugnen, dass ich Angst vor Spinnen habe...“

„...oder vor Riesen...“

„Oder vor Riesen, meinetwegen. Ich leugne dann vielleicht diese Angst. Aber all das tue ich ja in meinen Gedanken. Wie soll mir dabei ein anderer helfen? Ihre Leugnung hilft mir nicht weiter bei meiner Angst vor Spinnen.“

„Stimmt. Da haben Sie Recht. Wir können Ihnen die Angst vor Spinnen nicht nehmen.“

„Das war ja auch nur ein Beispiel.“

„Ich weiß, ich weiß. Und so denken alle unsere Kunden am Anfang. Es ist zwar eigentlich nicht notwendig, dass Sie unsere Arbeit verstehen – einige Kniffe sind und bleiben selbstverständlich unser Geheimnis – aber es freut mich, dass Sie sich so ehrlich interessieren. Und da Sie letztlich ja auch dafür bezahlen, haben Sie natürlich ein gewisses Anrecht darauf, zu erfahren, was unsere Leistungen beinhalten. Niemand will schließlich die Katze im Sack kaufen. Und wir haben es auch nicht nötig, auf blindes Vertrauen zu setzen. Dafür können wir auf eine zu lange Erfahrung und einige Erfolge in unserem, zugegeben sehr kleinen, Spezialbereich zurückblicken. Man stellt sein Licht nicht unter den Scheffel, oder?“

„So sagt man, ja. Das ist aus der Bibel, oder? Sind Sie ein gläubiger Mensch?“

„Das ist eine interessante Frage. Ich stelle sie mir selbst ab und zu. Die Antwort ist: Ich weiß es nicht. Auf eine gewisse Art und Weise muss ich natürlich gläubig sein in diesem Geschäft. Das werden Sie sicher verstehen. Wie sollte ich denn etwas beseitigen, verleugnen, wie auch immer, wenn ich selbst gar nicht daran glaube? Wenn Sie nicht an Spinnen glauben würden, dann hätten Sie auch keine Angst vor ihnen, oder?“

„Richtig. Wobei: Ich habe ja eigentlich gar keine Angst vor Spinnen. Das habe ich vorhin nur so gesagt, um ein Beispiel zu haben, eine Analogie. Ich weiß ja immer noch nicht, was Sie in Wirklichkeit tun.“

„Ich wie, ich weiß. Und wenn Sie Angst vor Spinnen hätten, dann würden Sie sicher nicht in ein Geschäft gehen und es einem wildfremden Menschen hinter einem Schreibtisch erzählen. Und doch gibt es Psychologen.“

„Wie meinen Sie das?“

„Na, einem Psychologen würden Sie durchaus von Ihrer Spinnenphobie erzählen, oder nicht?“

„Ich habe ja gar keine Spinnenphobie. Aber ja, wenn ich eine hätte, würde ich unter Umständen mit meinem Psychologen darüber reden. Aber der Vergleich hinkt doch sowieso. Ein Psychologe würde

mir nicht empfehlen, Spinnen zu leugnen, um mit meiner Angst fertig zu werden. Er würde das Gegenteil tun – mir helfen, mich Spinnen zu stellen. Konfrontationstherapie sozusagen.“

„Sicher würde er das. Er ist ja auch Psychologe. Er weiß, dass es Sie sehr einschränkt, Angst vor Spinnen zu haben. Und davon möchte er Sie befreien.“

„Ich habe gar keine Angst vor Spinnen!“

„Sie brauchen nicht zornig werden. Es ist ganz normal, Angst zu haben. Alle Menschen haben Angst, vor dem seltsamsten Zeug. Viele schämen sich dafür. Auch das ist normal. Worauf ich hinaus will, ist etwas anderes. Der Psychologe kann Sie dazu ermutigen sich Spinnen zu stellen, im direkten Kampf sozusagen, weil er weiß, dass für Sie dabei keine Gefahr besteht. Hätten Sie hingegen Angst vor Krokodilen oder Löwen oder...“

„Oder vor Riesen.“

„Ja. Dann würde Ihnen der Seelendoktor sicher nicht dazu raten, diesen Tieren in konfrontativer Art zu begegnen.“

„Vielleicht doch. Menschen, die mit Haien geschwommen sind, haben oft hinterher viel weniger Angst vor ihnen. Sie bewundern ihre Schönheit und Eleganz. Mit Leugnung kommt man sicherlich nicht voran, denn davon gehen die Haie nicht weg und erst recht nicht die Angst vor ihnen.“

„Auch das gebe ich zu. Sie merken schon: Ich bin eben kein Psychologe. Aber bei Riesen ist es ohnehin etwas anderes. Riesen sind weder anmutig, noch schön oder sonst irgendwie attraktiv. Sie sind groß. Enorm groß. Riesig. Das macht sie aus. Aber wenn Sie es irgendwie vermeiden können, kommen Sie ihnen nicht zu nahe. Das ist noch vorsichtig ausgedrückt. In Wirklichkeit meine ich: Rennen Sie um Ihr Leben!“

„In Ordnung, ich verstehe. Aber nehmen wir an, ich bin um mein Leben gerannt und habe es bis hierhin geschafft. Nun stehe ich außer Atem Ihnen gegenüber. Und was können Sie für mich tun?“

„Ich würde sagen, machen Sie bitte die Tür zu, kommen Sie herein! Was kann ich für Sie tun?“

„Das frage ich Sie doch gerade!“

„Jaja, stimmt. Aber sehen Sie, es kommt nicht oft vor, dass jemand zu einem Riesenverleugner geht und nicht weiß, was er dort möchte. Normalerweise ist das Problem ja unübersehbar, Sie verstehen?“

„Ja, kann sein.“

„Wenn ich es richtig verstehe, wollen Sie also wissen, worin sich meine Arbeit von der eines Psychologen unterscheidet. Ich sagte ja schon, in gewisser Weise muss jemand, der im Verleugnungsgeschäft ist, auch ein Gläubiger sein. Wenn ich nicht an Riesen glauben würde, dann gäbe es ja nicht zu leugnen, nicht wahr? Wenn Sie mit Ihrer Spinnenphobie zum Psychologen gehen...“

„Ich habe keine Spinnenphobie!“

„Jaja, das sagten Sie schon. Aber wenn doch, dann würde es Ihnen nicht helfen, wenn der Psychologe Sie nur mit ganz großen Augen ansehen und mit den Schultern zucken würde. Sie würden ihn dann ebenfalls mit großen Augen ansehen (Sieht man sich beim Psychologen eigentlich in die Augen, oder liegt man da so auf einer Couch, dass man gar keine Blickkontakt hat?) und ganz entgeistert und ungeduldig würden Sie dann fragen: Was? Und der Onkel Doktor würde nachfragen: Was ist das, dieses „Spinnen“? Erzählen Sie mir davon! Und dann wüssten Sie doch ganz sicher, dass der Ihnen nicht helfen kann, oder nicht?“

„Natürlich. Klar, der hätte ja einen an der Klatsche. Der bräuchte ja selbst ne Therapie.“

„Gut, darin sind wir uns also einig. Nun stellen Sie sich vor, hier käme ein Kunde herein, der meine Dienste als Riesenverleugner in Anspruch nehmen will, aber selbst gar nicht an Riesen glaubt. Wäre das nicht genauso verrückt? Stellen Sie sich das einmal vor! Ich könnte einfach die Hand aufhalten und ihn als therapiert entlassen, ohne auch nur das Geringste unternommen zu haben.“

„Ich bin etwas verwirrt, aber irgendwie klingt es logisch. Sie sprechen nicht etwa von mir, oder?“

„Sagen Sie es mir! Glauben Sie nicht an Riesen?“

„Ich weiß nicht, ich habe mir noch nie Gedanken darüber gemacht.“

„Und doch stehen Sie ja hier in meinem Laden.“

„Richtig, ja.“

„Und – um noch einmal an das Beispiel vom Psychologen zu erinnern, zu dem Sie mit Ihrer Spinnenphobie gehen - ...“

„Ich habe...“

„Ich weiß, jaja, ich weiß! Ich wollte es doch nur als Beispiel nehmen. Warum triggert es Sie so, wenn es auf Sie doch gar nicht zutrifft? Egal, was ich meine, ist doch Folgendes: Der Psychologe muss an Spinnen glauben, wenn Sie so wollen, wenn er Ihnen helfen soll. Alles andere wäre komplett bescheuert. Und wenn ich etwas gegen Riesen tun will, muss ich ja in der Lage sein, das zu leugnende Subjekt, wenn Sie so wollen, zu bekämpfen. Und dazu kann ich alles gebrauchen – selbst festhalten, wie Sie es anfangs ausdrückten – aber ich selbst kann mir eines nicht erlauben: Ich darf Riesen nicht leugnen. Ich bin der einzige, der es sich nun wirklich nicht leisten darf! Meine Kundschaft dürfte es theoretisch, sie würde dann zwar für eine selbst erbrachte Leistung mich bezahlen, wenn Sie so wollen. Natürlich wäre es unethisch von mir, dieses Geld anzunehmen, aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“

„Worauf wollen Sie hinaus?“

„Tut mir Leid, ich schweife ab. Das ist einer meiner Schwachpunkte. Was ich sagen will, ist: Egal, ob Sie nun an Riesen glauben, oder ob Sie es nicht tun: Den Riesen stört das nicht. Der lacht darüber höchstens. Das Problem ist nicht Ihr Glaube oder Unglaube, das Problem ist der Riese selbst. Und der muss geleugnet werden. Geleugnet, weil offener Kampf wie gesagt, vollkommen verrückt wäre. Nein, nur Leugnung hilft hier. Und da kommen wir ins Spiel. Wir sind zuständig für Leugnung bis hin zur Existenzauslöschung sozusagen.“

„Ja, aber was ich interessiert: Wie machen Sie das?“

„Verstehe. Ja, das ist in der Tat schwierig zu vermitteln. Natürlich brauchen wir zunächst einmal Informationen über Ihren Riesen. Wir versuchen, so viel über ihn herauszufinden wie wir können, erstellen gewissermaßen eine Modellversion von ihm, lernen ihn kennen. Sie wissen schon, die Kunst des Krieges, Sun Tzu: Kenne dich selbst, Kenne das Schlachtfeld, Kenne deinen Feind. In gewisser Hinsicht ist es tatsächlich mit der Arbeit eines Privatdetektivs vergleichbar. Erst nach gründlicher Recherche geht es dann ans eigentliche Verleugnen. Ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob das wirklich das richtige Wort ist, aber gut, es ist nun einmal so, kann man nichts mehr machen. Habe Sie schon einmal etwas von neurolinguistischem Programmieren gehört?“

„Sie meinen Framing, Reframing, solches Zeug?“

„Gewissermaßen....“

„Aha. Sie arbeiten also doch mit meiner Psyche! Ja, ich dachte mir schon, dass es sich nicht um echte Riesen handelt.“

„Moment, nein mein Herr, da verstehen Sie mich nun wieder vollkommen falsch. Natürlich handelt es sich um echte Riesen. Ich sagte doch, wir müssten riesige Komplexe von Lagerhallen erbauen, um sie alle festzuhalten, wie Sie es vorschlugen! Wozu wären die dann gut, bitte sehr, wenn es sich lediglich um Ihre Vorstellungen handeln würde? Ich kann mir zwar vorstellen, dass all dies hier für Sie ein wenig ungewöhnlich klingt, aber in einer Sache können Sie uns vertrauen: Wir bieten Ihnen mit Sicherheit keine Dienste an, die wir nicht erbringen.“

„Aber eben sagten Sie doch, Sie würden auf eine Art neurolinguistisches Programmieren zurückgreifen! Das heißt doch dann aber, dass wir es mit einer Vorstellung, mit einem Programm zu tun haben!“

(schüttelt den Kopf) „Nein, Sie hören mir nicht richtig zu. Sie haben mich unterbrochen. Also noch einmal: Ich bin kein Psychologe. Ich fuhrwerke sicher nicht in Ihrem Kopf herum. Ich kenne mich mit Riesen aus, sonst nichts. Ich weiß, wie man sie verleugnet, wenn man ihre Schwachstellen kennt. Und um diese Schwachstellen kennenzulernen, müssen Sie mir von Ihrem Riesen erzählen. Es hilft überhaupt nicht, wenn Sie sich diesen Riesen als Programm vorstellen. Dass Sie nicht genau wissen, was er ist, ist ja nicht schlimm. Schließlich muss ich mich mit ihm anlegen, oder nicht? Es ist mein Risiko, wenn unsere – Ihre und meine – Vorarbeit nicht gründlich genug ist.“

„Darf ich noch eine Frage stellen?“

„Bitte, bitte, fragen Sie!“

„Hat ein Riese nun einen Körper oder nicht?“

„Das kommt darauf an. Auf den Riesen natürlich. Sie dürfen sich das nicht so vorstellen nach dem Motto: Er hat einen Körper oder er hat keinen Körper. Dieser logische Dualismus hilft Ihnen nicht weiter. Ich würde sagen, fürs Erste stellen Sie sich vor, der Körper, den Sie sich vorstellen, wenn Sie an Ihren Riesen denken, ist durchaus in der Lage, Ihnen gehörig wehzutun. Reicht Ihnen das als Antwort?“

„Ja, ich denke schon.“

„So. Und nun stellen Sie sich vor, wir würden den Riesen einfach einfangen oder festhalten wollen, wie Sie meinten. Wenn wir dies täten und nur ganz gewöhnliche kleine Garagen dafür hätten – würden Sie dann nicht erst recht denken, Sie seien über den Tisch gezogen worden? Wenn das Gefängnis, wenn Sie so wollen, nicht einmal in Ihrer Vorstellung groß genug wäre, den Riesen festzuhalten – wie sollte er dann jemals in der Realität hineinpassen? Das werden Sie doch sicher verstehen.“

„Ich glaube schon, ja. Aber was hat es denn nun mit dem Programmieren auf sich? Wie kämpfen Sie gegen den Riesen? Schüchtern Sie ihn ein, oder was machen Sie?“

(runzelt die Stirn) „Wie meinen Sie das – einschüchtern? Wie wollen Sie einen Riesen einschüchtern? Wollen Sie ihm mit der Faust drohen, ein gezücktes Messer zeigen, Drohbriefe schreiben? Um Gottes Willen! Was geht denn bloß in Ihrem Kopf vor?“

„Ich weiß ja nicht...!“

„Wir programmieren nicht Sie um. An Ihr Hirn gehen wir nicht ran. Es ist der Riese, der von uns mittels spezieller und teilweise sehr gefährlicher Techniken einer, sagen wir: Behandlung unterzogen wird.“

„Der Leugnung?“

(klatscht an weit nach vorn ausgestreckten Armen laut beide Hände zusammen) „Na, sehen Sie! Da haben Sie es! Jetzt verstehen wir uns!“

Der Mann hinter dem Schreibtisch wiegte seinen Kopf einmal leicht von links nach rechts und wieder zurück in die Mitte. Dabei blickte er durch die Ecke zwischen Zimmerdecke und Wand. Er tat dies gleichzeitig konzentriert und entspannt, als rechnete er damit, dort ein Menetekel zu erblicken, das ihm regelmäßig erschien.

"Ja, Ansteckung ist eigentlich ein irreführender Begriff. Eine Metapher für die Unwissenden, wenn Sie so wollen."

Er lehnte sich in seinem Bürostuhl zurück und richtete seine Augen wieder auf sein Gegenüber, jedoch ohne ganz den Eindruck des Entrücktseins zu verlieren. Als würde er eher in Gedanken zu sich selbst sprechen fuhr er fort:

"Die Ansteckung besteht nicht zwischen Individuen. Niemand steckt sich mit einem Riesen an. Es sind eher die Realitätsebenen, die sich anstecken. Gerade an solchen Orten, an denen sonst niemand ist, wie in einem leeren Zug, auf einer leeren Straße oder in einem leeren Wartezimmer. Nicht wenige haben die paradoxe Erfahrung gemacht, dass gerade hier etwas - oder jemand - anwesend ist. Ich würde das Gefühl so beschreiben: Stellen Sie sich vor, Sie würden mit voller Aufmerksamkeit an einer Wand lauschen. Sie haben Ihr Ohr direkt daran gelegt und halten den Atem an. Es ist vollkommen still, eine dicke Stille, in die Sie einen Löffel stellen könnten. Und plötzlich ist Ihnen, als würden Sie spüren, dass auf der anderen Seite der Wand ebenfalls jemand dasselbe tut wie Sie. Dass die Wand ein Spiegel ist. So etwa."